

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1928**

6.8.1928 (No. 216)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Wk. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 13 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung  
Verlag: Runk & Witten, Frankfurterstr. 10, Karlsruhe  
Telefon: 17-21  
Druckerei: Carl Schmitt, Karlsruhe, Postfach 100

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenfeld 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. bis 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklamefeld 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwingender Einziehung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 1/4 Uhr.

Nr. 216 (8 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 6. August 1928

66. Jahrgang

## Wird die deutsche Gesandtschaft von Peking nach Nanjing verlegt?

(Eigener Bericht)

Newyork, 6. August.

Amerikanische Korrespondenten melden aus Shanghai, in Nanjing sei von der deutschen Gesandtschaft in Peking ein Telegramm eingetroffen, wonach der deutsche Gesandte demnächst der Nationalregierung in Nanjing einen Besuch abstatten werde. Der Gesandte werde geraume Zeit in Nanjing bleiben. Man nimmt an, daß Deutschland von allen Staaten den ersten Schritt bezüglich der Verlegung der Gesandtschaft von Peking nach Nanjing tun wird. Andererseits ist nach einem Bericht der „Newyork Times“ bekannt, daß die amerikanische Regierung den Abschluß eines Zolltarifvertrages gleichzeitig mit dem amerikanischen Gesandten vorgeschlagen hat.

## Steuerverweigerung in Indien

Eine Erklärung des indischen Freiheitskämpfers Gandhi.

London, 6. August. C. F. Andrews, der zuerst in London weilte, kablete an seinen Freund Gandhi um genaue Auskunft über die Lage in Bardoli und erhielt folgende Antwort:

„Die Rede des Gouverneurs von Bombay ist enttäuschend und auf einen drohenden Konflikt hinweist. Sie ist nicht geeignet, der Lage gerecht zu werden, und scheint darauf angelegt, die öffentliche Meinung irreführen und zu verwirren. Es herrscht in Bardoli keine Unzufriedenheit, es sei denn, man betrachte die Weigerung zur Zahlung von ungerechtfertigten erhöhten Steuern als Unzufriedenheit; tatsächlich bestreitet jeder die nordliche Selbstbehauptung der Bevölkerung. Es gibt keine Verweigerung bürgerlichen Gehorsams im eigentlichen Sinne, weil die Bevölkerung nach den Weisungen von Vallabhai Patel (dem Führer der Kampagne) allen Befehlen und polizeilichen Verfügungen nachgekommen ist, selbst wenn diese schikanös und hart waren. Sie hat sich lediglich geweigert, den Steuerbeamten zu helfen. Alle Parteien, einschließlich Sir Tej Bahadur Sapru, Sir Ali Jinnah, Sir Abdur Rahim, Mr. Chintamani, und Zeitungen wie der „Pioneer“ und der „Statesman“ haben die Bevölkerung warm unterstützt und ihre Forderung für gerecht und gemäßigt befunden. Alles, was Vallabhai Patel fordert, ist eine unparteiische und unabhängige Untersuchung des Standpunktes der Bevölkerung, ohne einschränkende Richtlinien, und der Zwangsmassnahmen der Regierung, die für übertrieben, wo nicht gefehlt gehalten werden.“

Die Gewährung einer solchen Untersuchung setzt die Rückgabe von verwirktem Land, Kompensation für den Verkauf wertvollen Eigentums zu lächerlich niedrigen Preisen, Freilassung der Gefangenen und Wiedereinstellung entlassener Kalatis (unterer Steuerbeamter) voraus. Wenn diese billige Forderung bewilligt wird, dann wird Satyagraha (der passive Widerstand) aufgehoben werden, und der alte Steuerfuß bezahlt, und es wird gleichzeitig versprochen werden, auch die Erhöhung zu bezahlen, falls der Untersuchungsausschuss dies als gerecht befand.“

Aus der Erklärung Gandhis ersieht man, daß die Regierung bereits zu einer Reihe schwerer Repressalien geschritten ist.

## Die Europareise Kelloggs

(Eigener Bericht)

Newyork, 6. August.

Die Reise Kelloggs nach Paris zur Unterzeichnung des Paktes ist nach dem „Wall Street Journal“ durchaus sicher, weil bereits die Anordnungen wegen der transatlantischen Überfahrt ergangen sind. Daraus geht auch hervor, daß der Staatssekretär mit dem gleichen Transatlantiker zurückfährt und nur drei Tage in Frankreich verbleibt.

## Vatikan und Antikriegs-Pakt

(Eigener Bericht)

Rom, 6. August.

In vatikanischen Kreisen ist man ganz offensichtlich dem Kellogg-Pakt und den ihm zugrundeliegenden Ideen recht günstig gesinnt. Der „Osservatore Romano“, der schon mehrmals in kurzen Bemerkungen und in Ueberschriften zu erkennen gegeben, daß er die Aktion des amerikanischen Staatssekretärs des Auswärtigen begrüße, veröffentlicht jetzt einen längeren Artikel, worin er den Pakt förmlich billigt und dazu schreibt:

„Ein anderer Krieg noch wäre das Ende Europas, das schon zwischen zwei einander entgegengesetzten Kräften geteilt ist, der amerikanischen und der russischen. Der Pakt gegen den Krieg ist gerade zur rechten Zeit gekommen, und er hat Ausichten, vollen Erfolg zu erzielen, weil die Völker Europas von dem Wunsche erfüllt sind, den Frieden zu bewahren, von welcher Seite er auch komme.“

Das vatikanische Blatt bemerkt dazu, es sei wahrscheinlich, daß skeptische Menschen über das Kellogg-Projekt lachen werden, aber die gleichen Leute hätten auch über den Völkerbund und über andere Friedensbemühungen zu spotten gehabt, obwohl damit eine interessante Arbeit schon eingeleitet hat. Dann heißt es weiter: „Als Staatssekretär Kellogg zum ersten Male seinen Plan, den Krieg in Acht und Bann zu erklären, vorgebracht hat, war man in gewissen Kreisen der Ansicht, daß er ein ausgebeutetes Komplott organisiere, um die Fundamente des Völkerbundes zu unterminieren. Heute bemerkt man jedoch, daß sich der Kellogg-Pakt zwar vom Völkerbunds-Pakt unterscheidet, daß er aber nach dem gleichen Ziele strebt. Es ist gar leicht, über die amerikanischen Bemühungen zu spotten, aber

schon allein die Tatsache des ununterbrochenen Kontaktes zwischen den Hauptern der verschiedenen Nationen vermehrt die Brüderlichkeit unter den Völkern und muß dem Frieden näher bringen.“

Weiter zeigt das Blatt, daß auf juristische und moralische Weise die Beseitigung von Konfliktstoff organisiert werden müsse, und es sei gut, wenn zur Lösung solcher Konflikte immer wieder auf den großen Kodex von Gerechtigkeit und Moral zurückgegriffen werde, nämlich auf die von Gott gewollten zehn Gebote.

## Schichterin über den Pakt

Moskau, 5. August. In einer Unterredung mit Pressevertretern erklärte Schichterin über die Stellungnahme der Sowjet-Union zum Kellogg-Pakt, daß der sogenannte Kriegsverzichtspakt, schon seit Dezember v. J. im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der diplomatischen Welt aller Länder stehe, daß aber die Mächte nicht daran gedacht hätten, die Sowjet-Union zur Teilnahme an den Verhandlungen über den Pakt aufzufordern. Dieser Umstand zeige das wirkliche Ziel, das durch den Abschluß des Paktes verfolgt werde. Die Urheber des Paktes hätten das Bestreben, daraus ein Werkzeug des Kampfes gegen die Sowjet-Union zu machen. Die Verhandlungen seien ein Bestandteil der Politik, die es auf eine Einkreisung der Sowjet-Union abgesehen habe.

Schichterin erklärte weiter: Ein bedeutender Teil der deutschen Presse befürwortet die Heranziehung der Sowjet-Union zur Teilnahme am Pakte. Einige liberale, englische Blätter, wie „Daily News“ und einige französische Linksblätter und auch ein Teil der amerikanischen Presse äußert sich in demselben Sinne. Schichterin fuhr fort: „Neulich es noch nicht ausfällt. Wenn

auch die Urhebermächte unter sich einig geworden sind, hätten sie, wenn sie tatsächlich etwas anderes als ein vorbereitendes Werkzeug für den Krieg gegen die Sowjet-Union machen wollten, die volle Möglichkeit, mit der Sowjetregierung in Verhandlungen einzutreten. Ihre Neigung oder Abneigung, mit der Sowjet-Union zu verhandeln, werde den Beweis liefern, was ihr wirkliches Ziel sei, Krieg oder Frieden! Ich kann erklären, so fuhr Schichterin fort, daß unsere Regierung bereit ist, an diesen Verhandlungen teilzunehmen. Im Falle unserer Teilnahme an den Verhandlungen würden wir von unserem Standpunkte notwendige Änderungen des Paktes vorschlagen. Unsere Regierung hebt hervor, daß der Kellogg-Pakt am meisten durch den Umstand entwertet wird, daß er nicht von einer Verpflichtung in der Abrüstungsfrage begleitet ist. Wir verhehlen uns nicht, daß der von einem Teil der englischen, französischen und amerikanischen Presse eingenommene Standpunkt uns wenig Hoffnung läßt, für unsere Teilnahme an diesen Verhandlungen. Unsere Regierung würde es für äußerst abnorm halten, wenn ohne ihre Teilnahme verhandelt würde. Wenn sie dennoch herangezogen wird, so wiederhole ich, daß die Möglichkeit einer Teilnahme unserer Regierung an der Unterzeichnung des Paktes nicht ausgeschlossen ist.

## Die französische Regierung und die „Soziale Woche“ der französischen Katholiken

(Eigener Bericht)

Paris, 6. August.

Es hat starke Beachtung gefunden, daß namens der französischen Regierung der Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium, Oberkirch (Deputierter der elsässischen Volkspartei und Katholik) an der Eröffnung der „Sozialen Woche“ teilnahm. Der Präsident der Generalkommission der Sozialen Wochen, Duthoit, verlieh einer gewissen Ueberschuldung in den Begrüßungsworten Ausdruck. Der Unterstaatssekretär erwiderte, die Soziale Woche habe ein großes Ideal vor Augen und ihre Mitglieder und Teilnehmer seien daher „die besten Mitarbeiter an der französischen Arbeit“, die er in der Regierung mitverwirkeln helfe.

„Die Ausstrahlung des Gesetzes der Nächstenliebe auf das soziale Leben als Prinzip dieses Lebens — es gibt nichts Grundlegenderes. Es ist beherrscht von den Worten und dem Beispiel Jesu, der die soziale Ausübung der Nächstenliebe mit den Worten krönte: Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Dieser Lebensgrundsatz hat die alte Welt umgestaltet, hat eine neue Gesellschaft geschaffen, hat die wilden Kräfte diszipliniert, die sie bedrohten, hat einen unvergleichlichen intellektuellen und moralischen Fortschritt erzeugt. Die Kirche, die dieses Erbe bewahrte, wurde in all ihren Lehren widersprochen, in all ihren Einrichtungen angegriffen; nie aber hat man sie auf dem Gebiete der christlichen Nächstenliebe verfolgt. Selbst ihre Gegner mußten auf diesem Gebiete ihre konstante Größe loben. Es sei fern von uns, die Bemühungen zu kritisieren, die aus anderen Initiationen entsprangen.

Unsere Gesetzgebung verdankt das Beste von ihnen den 20 Jahrhunderten Christentum, die sie vorbereitet haben, und je mehr sie sich der Elemente entledigt, die der Caritas fremd sind, umso vollkommener wird sie sein.

Diese Caritas ist heute noch nötig, um jedes Werk wirklich humaner Zivilisation zu erhalten. Hier wird ein Zentralproblem studiert. Möge der Same der Ideen in die ganze Welt gelangen und in fruchtbringender Tätigkeit aufsprützen.“

Die Rede fand lebhafte Beifall und war, wie die „Croix“ schreibt, wirklich eine Ueberschuldung, wenn man die Zusammenlegung der Regierung in Betracht zieht.

## Ein englischer Außenminister?

Wie aus London berichtet wird, wird der Staatssekretär für Indien, Lord Birkenhead, in der nächsten Zeit wieder Deutschland einen Besuch abstatten. Schon bevor er diese Reise antritt, bemüht sich in England Deutschland und überhaupt die politische Welt dahin aufzuklären, daß dieser Reise keine Bedeutung beizumessen sei, da es sich um eine Erholungsreise z. B. nach Nauheim handle. Die englische Presse weist auch darauf hin, daß der letzte Aufenthalt des Lords in Deutschland zu allen möglichen Kombinationen benutzt wurde, daß der Lord verschiedene Aeußerungen getan habe, die später von Baldwin dementiert werden mußten, daß der Lord überhaupt ein Außenminister sei, den man nicht groß beachten dürfe. Wir werden uns aber über die Liebe Lord Birkenheads in Deutschland unser eigenes Bild machen dürfen. Denn wir haben unsere Gründe, daran zu erinnern, daß schon seit langer Zeit auch in England die Uebersetzung lebt, daß Chamberlain einmal durch den Lord abgelöst werden müsse. Und bei der letzten Anwesenheit hat Lord Birkenhead denn auch tatsächlich nicht nur Golf gespielt, sondern daneben noch sehr viel Zeit gefunden, mit allen möglichen deutschen politischen Persönlichkeiten politische Gespräche zu führen. So hat er unseres Wissens mit Dr. Stresemann mehrere Unterredungen gehabt, deren Inhalt nicht bekannt wurde, von dem man aber jetzt durch die Warnungen von englischer Seite von dem Lord hört. Er geht, sagt die englische Presse, auch in der Außenpolitik seine eigenen Wege, in London seien deshalb Politiker von seiner neuen deutschen Reise wenig enttäuscht. Oder deutlicher gesagt, Lord Birkenhead ist der Ansicht, daß die englische Außenpolitik der letzten Jahre, soweit sie das Zusammengehen mit Frankreich in der Reparations- und Besatzungsfrage anlangt, nicht einverstanden. Diese Ansicht hat er in Gesprächen in Berlin deutlich zum Ausdruck gebracht und der englischen Außenpolitik dadurch viele Schwierigkeiten bereitet. Um so größer waren diese Schwierigkeiten, als man selbstverständlich auch in Frankreich weiß, daß einmal auf kurz oder lang, Lord Birkenhead englischer Außenminister sein wird.

Es steht jedenfalls fest, daß Lord Birkenhead nicht lediglich, weil er Deutschland liebt, immer wieder zu uns kommt, sondern weil er seine politischen Ansichten und Absichten durch genaue Kenntnis Deutschlands befestigen möchte. Der Lord ist eben ein außerordentlich vorsichtiger Mann, der keine politische Verantwortung zu übernehmen denkt, ohne vorher genau in die politische Entwicklung namentlich des Landes Einblick erhalten zu haben, das heute noch als Arbeitstier für die sogenannten Siegerstaaten gilt. Es könnte nach der jetzigen Einstellung des englischen Vords fast den Anschein haben, als ob mit dem Rücktritt Chamberlains, des Jägerers und zähen Festhalters an die Bindung mit Frankreich, ein grundsätzlicher Wechsel der englischen Politik zu erwarten wäre. Doch liegt kein Grund vor, solchen Optimismus zu pflegen, denn so sehr der Lord auch bis vor kurzem als englischer Außenminister noch in den Vordergrund geschoben wurde, haben seine politischen Gegner es inzwischen verstanden, gegen ihn starke Stimmung zu machen. Er wird heute geradezu als Gegner der Baldwin'schen Politik und als Phantast bezeichnet, dessen Ansichten mit der offiziellen englischen Außenpolitik nicht übereinstimmen. Man möchte dem Lord heute nicht mehr die englische Außenpolitik anvertrauen, wohl auch, weil Frankreich über den letzten Aufenthalt Birkenheads in Deutschland und die bekannt gewordenen Ansichten dieses Kandidaten für den Posten des Außenministers ernste Klage geführt hat. Möglich, daß eines Tages der Lord dennoch Außenminister wird. Aber jetzt hat man in England alle Ursache, Frankreich zu beruhigen. Chamberlain möchte sich nicht in Schwierigkeiten bringen lassen.

Und gerade, weil die englische Presse so stark den privaten Charakter der Reise Lord Birkenheads betont, gerade weil ihm die Behauptung vorausgeschickt wird, seine Ansichten haben mit den Ansichten des englischen Außenministers nichts gemein, wird man diesmal alles, was der Lord in Deutschland sagt, besonders beachten müssen und

wird festzustellen haben, ob neben der Kur nicht wieder intime politische Gespräche nebenhergehen, die für uns einmal Bedeutung haben können. Das ist nämlich festzustellen: Lord Birkenhead ist der Überzeugte, die englische Politik brauche eine stärkere Annäherung an Deutschland. Der Krieg müsse gründlich liquidiert werden. Die Rheinlandbesetzung sei aufzuheben. Die Reparationszahlungen müßten auf das Maß der Vernunft beschränkt und mit einer Endsumme versehen sein. Wir stimmen ihm bei und verstehen, wenn man in England ihn zunächst abschütteln möchte.

### Ein englischer Erzbischof für die Arbeiterpartei

(Eigener Bericht.)

London, 6. August.

Der Ernennung des Bischofs von Manchester, Dr. Temple, zum Erzbischof von York und damit zum zweithöchsten Posten in der anglikanischen Staatskirche nach dem Primas von All-England, dem Erzbischof von Canterbury, kommt nicht geringe politische Bedeutung zu. Der Bischof von Manchester hat sich derart offen zu der politischen Richtung der englischen Arbeiterpartei bekannt, daß es in hohem Grade fraglich war, ob die jetzige konservativ-unionistische Regierung darin keinen „Mangel“ für die Beförderung auf den höheren Posten erblicken würde. Aber die herborragenden Eigenschaften dieses populären Volksbischofs einerseits und weitaustragende Politik der britischen Regierung andererseits wurden der Bedenken Herr. „Durch und durch mit sozialem Del geblut“, schreibt der „Daily Herald“ von ihm. König und Regierung haben sicherlich daran gedacht, durch ihn die arbeitenden Klassen länger am Altar und damit auch am Thron festzuhalten.

### Herbe wegen seiner Angebote an Deutschland „verrückt“!

(Eigener Bericht.)

Paris, 6. August.

Das neue Organ des Pariserer-Millionärs Coty, der „Ami du Peuple“, ist wegen des Vorschlags Herbes in seiner Zeitung, man möge das Rheinland räumen, den Anschließ des Ostens an Deutschland dulden und darüber hinaus Deutschland wieder Kamerun und Togo zurückgeben, weil das menschenarme Frankreich ohnehin schon Kolonien im Überfluß habe, ganz aus dem Häuschen. Dieses Heßblatt niedrigster Sorte, das sogar den Ton der „Action Française“ Daudes übertrifft, bezeichnet Herbe als „verrückt“ und erinnert ihn in „nobler“ Weise daran, daß er doch eigentlich noch zur „roten Internationale“ gehöre, aus der er gekommen sei! Solange der „befehrte Revolutionär“ in das deutschfeindliche Tun der „Figaro“-Leute einstimmt, wurde er hochgelobt; jetzt wird er belächelt. Es wäre Zeit, daß gewisse deutsche Bezüge aus dem Drogenladen des Herrn Coty einmal aufhören würden, um ihm begreiflich zu machen, daß der unheilvollen Lätigkeit seiner Presse viel Gefährlichkeit in den französischen Köpfen zu verankern ist.

### Ein Nachspiel zu der Bozener Denkmals-Affäre

Die Familie Battisti gegen das faschistische Denkmals.

(Eigener Bericht.)

Mailand, 6. August.

Bekanntlich hat die faschistische Regierung in Gegenwart des Königs und mehrerer Minister kürzlich in Bozen ein Battisti-Faschisten-Denkmal einweihen lassen, obwohl die gesamte eingeseffene Bevölkerung Bozens antifaschistisch gestimmt ist. (Battisti und Filzi waren unter dem österreichischen Regime zum Tode verurteilt worden, weil sie mit dem Feinde kollaborierten.) Nun vernimmt man, daß die Familie Battisti die Einladung zu der Einweihungsfeier abgelehnt hatte, weil ihr der faschistische Charakter nicht zusagte. Die Witwe Battisti erklärt, ihr Gatte habe sich geopfert, um das Land von der österreichischen Autokratie zu befreien, nicht aber um es einer noch viel schlimmeren „Jarenwirtschaft“ gleich dem Faschismus auszuliefern. Ihr Sohn gehört zu einer antifaschistischen Vereinigung und ist von den Faschisten schon verschiedene Male in gefährlicher Weise verfolgt worden. Auch der Sohn vertritt, daß er seine Gesinnung vom Vater geerbt habe, der ihn immer in freies Denken erziehen ließ. Vom Friedhof in Trient, wo Battisti senior begraben liegt, hat die Familie die faschistischen Reichen auf dem Grabdenkmal entfernen lassen. Mit einem Nationalheros, dessen Familie gar nichts vom Faschismus wissen will, schmückt aber Mussolini das Denkmal, das die faschistischen Anführer auf das deutsche Bozen begründen soll!

### Internationaler Sozialistenkongress in Brüssel

Brüssel, 5. August. Der internationale Sozialistenkongress wurde heute vormittag in Anwesenheit von 600 Delegierten aus 32

## Agrar-Anträge des Zentrums im Reichstag

Eine wahre Flut von Anträgen ist noch vor Loresschluss in den Reichstag hineingeströmt. Man konnte von einem Wettlauf der Parteien reden. Auch sind viele Reklame-Anträge darunter, manche auch, die den Stempel oberflächlicher Arbeit und Einstellung an sich tragen.

Das Zentrum ist mit seinen Anträgen so ziemlich zuletzt erschienen. Ganz gewiß nicht aus Käfigkeit. Es wollte zunächst keine nebensächlichen Anträge stellen, dann aber auch dieselben so gründlich durchberaten, daß sie einerseits ein Programm darstellen, dann aber auch für spätere Kommissions- und Plenar-Verhandlungen eine brauchbare Grundlage sind.

Von Bedeutung sind besonders die Agrar-Anträge. Im Regierungsprogramm ist für die Landwirtschaft die Förderung der Intensität der Betriebe ausgeprochen. Dabei ist in erster Linie an die Pflege der Bodenkultur zu denken.

Erleichterung von Lebnad, Robung schlechter Wälder, bedeuten gewiß eine Vergrößerung der Kulturläche. Aber es ist doch näherliegend und vorteilhafter für die Landwirtschaft, bestehende und schon bearbeitete Kulturböden zu verbessern, als schlechte zu erschließen. Da muß eine großzügige Melioration einleiten. In deutschen Reiche hat rund 50 Prozent der Kulturläche keine ausreichende Melioration. Auch für die Anlage von Siedlungen ist sie eine Vorbedingung, die erfüllt sein muß, ehe man die Siedlungen anlegt.

Es werden gefordert auf zehn Jahre hinaus 10 Millionen als Darlehen an Länder bezw. Provinzen und Kreise, um diese instand zu setzen, die von ihnen bereits zugesagten Beihilfen für Meliorationen zu verwirklichen, namentlich für leistungsschwache Beteiligte. Da ist in erster Linie an den Klein- und Mittelbesitz gedacht, der ohne Beihilfen solche großen, kostspieligen Unternehmungen nicht ausführen kann.

Für Beihilfen, Zinsverbilligung, ferner für die so wichtige Zusammenlegung von Grundstücken in Gebieten eines zerplitterten Besitzes, werden 35 Millionen verlangt. Manche bereits fertiggestellte Meliorationsunternehmungen können die hohe Verzinsung des Anlagekapitals nicht tragen. Zur Zinsverbilligung für die am 1. Juli 1927 bereits fertigen Anlagen sollen 5 Millionen bereitgestellt werden.

Es ist noch ein Antrag auf Verlängerung der bereits gegebenen, auf kürzere Zeit befristeten Meliorationsdarlehen angebracht, bis zu einer Beleihungszeit von 15 bis 40 Jahren.

Verbesserung und Vereinheitlichung der Erzeugung wird sowohl von den landwirtschaftlichen Organisationen, wie auch von den einzelnen Landwirten erstrebt. Es sind da schon gute Erfolge erzielt auf dem Ge-

bieten der Melioration. Nach Abfindung der Internationale erteilte der Vorsitzende Vandervelde, dem Präsidenten der zweiten Internationalen, Genderson, das Wort, der die weltpolitische Lage einer Betrachtung unterzog. Genderson sprach die Ansicht aus, daß die nächste Völkerverammlung den Kellogg-Pakt unterzeichnen sollte. Vandervelde erklärte in seiner Rede, die Macht, zu der sozialistische Parteien gelangt seien, verbiete es ihnen, in der Opposition zu verbleiben. Vandervelde wies auf die Bedeutung des Kellogg-Paktes hin und stellte die Frage, was man wohl Stresemann, dem Mitunterzeichner des Locarno-Abkommens und des Kellogg-Paktes antworten werde, wenn er nunmehr die allgemeine Abrüstung und die Räumung der Rheinlande fordere. Vandervelde erwähnte, daß die Regierung in Deutschland unter Führung der Sozialdemokratie gebildet worden sei und betonte, daß die Aussichten des Sozialismus seit dem Waffenstillstand niemals so günstig gewesen seien, wie gerade jetzt.

### Auch die polnischen Ozeanflieger ins Meer gestürzt

Von einem deutschen Dampfer gerettet.

Warschau, 5. Aug. (Meldung der Polnischen Telegraphenagentur.) Die beiden polnischen Flieger sind gestern um 16.40 Uhr amerikanischer Zeit über dem Atlantischen Ozean abgestürzt. Der Apparat ist vollständig vernichtet. Die Flieger wurden von dem deutschen Dampfer „Samos“ der deutschen Levante-Linie gerettet. Sie befinden sich an Bord des Dampfers und sind gesund. Der Dampfer ist unterwegs nach dem portugiesischen Hafen Leixoes, wo er inzwischen mit ihrem Apparat im Schlepptau eingelaufen ist. Einer der Flieger wurde ins Krankenhaus überführt.

biets der Molkerei in Butter- und Käsebereitung, im Obstbau, durch Sortenverbesserung, in der Gemüsekultur durch Veredelung, im Feldbau durch Qualitätsverbesserung bei Getreide und Kartoffeln.

Für diese Intensität der Bewirtschaftung wird aber ein angemessener Schutz verlangt, wodurch eine Rente und damit Fortführung und Weiterentwicklung gesichert erscheint.

Die zur Errichtung von Glashäusern für Gemüse und Obst erzeugende Landwirte gebenden Kredite, so namentlich die aus den Uebererschüssen der Getreidehandelsgesellschaft gebunden, sind nur auf einige Jahre befristet. Es wird mit Recht eine längere Befristung, wir denken dabei auf wenigstens zehn Jahre, verlangt. Man kann doch die Erbauer solcher Häuser nicht vor die Sorge stellen, innerhalb weniger Jahre neues Kapital zu beschaffen.

Von Wichtigkeit ist auch der Antrag, daß der deutsche Kartoffelbau vor der Einschleppung des Kartoffelkrebzes geschützt werden soll. Ein Blick auf die Krebsartenstatistik zeigt, daß namentlich an der Westgrenze eine immer größere, durch Einschleppung verursachte Verbreitung des Kartoffelkrebzes erfolgt ist. England und andere Staaten schützen sich gegen die Einschleppung von Pflanzenkrankheiten viel schneller und gründlicher, als wir.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen ist überflüssig. Vielfach ist eine Häufung von Genossenschaften mit denselben Wirtschaftsaufgaben vorhanden, wodurch Wirk- und Bezug unnötig verteuert — die Geschäftsführung erschwert wird. — Es wird daher eine Nachprüfung der Richtlinien für die Verwendung von Reichsmitteln zur Nationalisierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens verlangt. Die Ver- ausgabung von Reichsmitteln soll bis zur Feststellung der neuen Richtlinien ausgesetzt werden.

Für die Errichtung von Siedlungen wird die Bildung landmannschaftlicher Dorfgemeinschaften verlangt. Die Grunderwerbsteuer nebst den kommunalen Zuschlägen soll bei privaten Neu- und Anliegerneubau in Fortfall kommen.

Von weittragender Bedeutung ist der Steuerantrag, laut welchem die Einlegung eines Sachverständigen-Ausschlusses verlangt wird, der die Frage der Vereinfachung der Besteuerung des landwirtschaftlichen Betriebsvermögens und Einkommens, insbesondere unter dem Gesichtspunkte prüfen soll, ob es möglich ist, alle bisherigen Arten der landwirtschaftlichen Besteuerung in einer einzigen Steuer zusammenzufassen.

Aus dieser Sachüberlieferung über die Agrar-Anträge der Zentrumspartei ersieht man, daß die Zentrumspartei auch unter der neuen Regierung entschlossen ist, eine großzügige und zielklare Agrarpolitik durchzuführen.

Johannes Blum, M. d. R.

ebenfalls schwere Zerstörungen zu vermeiden. Zahlreiche Kamine wurden durch den Sturm umgerissen, davon allein sechs groß- fabriksähnliche. Der Gesamtschaden in Bamberg wird auf mehrere Millionen geschätzt.

Im Bamberger Eisenbahnverkehr traten stundenlange Störungen ein. Sämtliche Verbindungen, auch Telephon und Telegraph besonders nach dem Norden und der näheren Umgebung Bamberg sind noch nicht wieder hergestellt. Im Stadtkern Bamberg wurden schwere Beschädigungen in der Hauptkraftwagenwerkstätte festgestellt. Von sämtlichen Gebäuden sind die Dächer abgerissen und ungefähr 200 Meter weit vom Sturmfortgetragen. Der bedeutende Obstbau in der Hagel vollkommen vernichtet. Wie jetzt sind sechs Personen als verletzt festgestellt worden, Hilfsmaßnahmen sind im Gange. Die Bamberger Sportwoche ist abgesetzt worden. In der Umgebung herrscht genau das gleiche Bild der Zerstörung. Besonders schwer betroffen wurden die Ortschaften Hirschmair, Strullenberg, Gaustadt und Hallstadt. In der bei Gaustadt gelegenen großen Ziegelei Besting warf der Sturmwind einen 50 Meter hohen Teil des Daches eines Nebengebäudes gegen den großen Fabrikschornstein, wobei dieser auseinanderbarst. Das Werk muß infolgedessen stillgelegt werden. In Bamberg stürzte bei der Malzfabrik Behnermann von dem 75 Meter hohen Kamin ein Teil von etwa 20 Meter in die Tiefe. Der Schaden beläuft sich auf etwa 50 000 Mark, doch kann der Betrieb aufrechterhalten werden. Im Bamberger städtischen Viehhof wurde durch den Sturm eine Ziegelstein-Mauer auf einer Breite von 5—15 Metern umgeworfen. Die Löwenteg, eine Verbindungsbrücke aus Holz und Beton über die Regnitz, wurde größtenteils weggerissen. Polizei, Feuerwehren und Sanitätskolonnen sind mit Räumungsarbeiten beschäftigt. Der Oberbürgermeister der Stadt wurde telegraphisch aus seinem Urlaub zurückgerufen.

### Dr. Dormmüller in Bayern

Berlin, 4. August. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat sich in Begleitung einiger Reichsbahndirektoren nach Bayern begeben und wird dabei Gelegenheit nehmen, diejenigen Strecken zu besichtigen und zu besichtigen, auf denen sich in der letzten Zeit die Eisenbahnkatastrophen ereignet haben, nämlich bei Siegelstorf und Dinkelscherben. Besondere Aufmerksamkeit soll bei dieser Inspektionsreise auf die Zustände des Gleisoberbaues und die technischen Einrichtungen der Reichsbahn gelegt werden. Außerdem wird Dr. Dormmüller den noch im Augsburger Spital liegenden Opfern des letzten Eisenbahnunglücks von Dinkelscherben einen Besuch abstatten, um sich persönlich von ihrem Befinden zu überzeugen. Es wird dann eine Aussprache mit den Vertretern der dortigen Reichsbahndirektionen stattfinden. Generaldirektor Dr. Dormmüller wird sich in Bayern mehrere Tage aufhalten.

### Unglücksfälle und Verbrechen

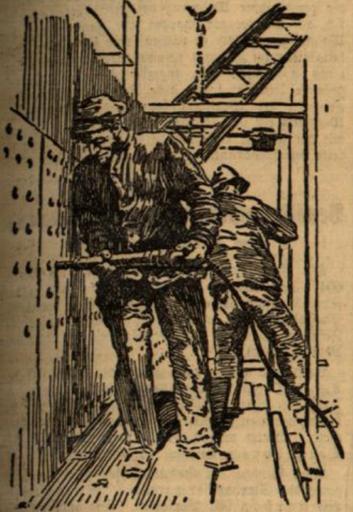
Absturz bei einem Rundflug. Kallberg, 5. August. Heute wurde in Döboda in Nordhildesheim mit einer Klemm-Daimler-Maschine Passagier-Rundflüge veranstaltet. Führer war der frühere Verkehrsflieger Rosenberger. Nach einigen gelungenen Flügen stürzte die Maschine aus geringer Höhe ab und wurde vollkommen zerstört. Rosenberger sowie ein Passagier wurden schwer verletzt.

Schwere Unglücksfälle bei einem Motorradrennen. Görlitz, 5. August. Bei Rundstreckenrennen des Görlitzer Motorradclubs am heutigen Sonntag kam es zu einem schweren Unfall. Der Fahrer Teuber, Görlitz-Weiß, kam mit der Maschine am Eingang einer Kurve auf den Erdboden, wurde von der Maschine gegen einen Baum geschleudert und war auf der Stelle tot. Die Maschine Teubers verletzte bei dem Unfall auch eine Anzahl Zuschauer, von denen einige mit schweren inneren Verletzungen nach dem Stabilitätsrennen ins Görlitz gebracht werden mußten. Einen zweiten schweren Sturz erlitt Fasse-Baugen, der ebenfalls mit schweren inneren Verletzungen in das Görlitzer Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Einen Polizeiwachmeister erstochen. Stuttgart, 6. Aug. Vergangene Nacht wurde der 43 Jahre alte Polizeiwachmeister Beer bei der Inhaftnahme von Ruhestörern von dem 18jährigen Wipser Lang erstochen. Dieser hatte dem Polizisten das Seitengewehr entzogen und damit seine Untat ausgeführt. Ein dem zu Tode getroffenen Wachmeister zur Hilfe herbeigeeilte Oberamtsbaummeister wurde leicht verletzt. Der Täter sitzt in Haft.

# Wachsen und Werden Deutscher Diesenschiffe--- „BREMEN“ UND „EUROPA“

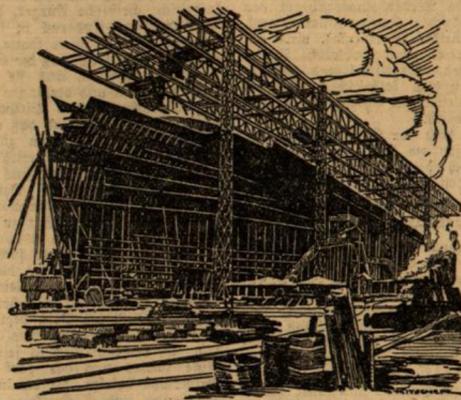
Auf den Werften Deschimag, Werk: A.-G. Beter, in Bremen und Blohm u. Voß in Hamburg sind zwei neue Diesenschiffe im Bau: die beiden 46 000-Tonner „Bremen“



Rieten an der Außenhaut mit Presslufthammer

ununterbrochenen Rärmen der mechanischen Niethammer klingt vom frühen Morgen bis zum späten Abend das brausende Arbeitslied.

Mit seiner Bewunderung für die gewaltigen Ausmaße der neuen Dampfer, die



Der Schiffskörper geht seiner Vollendung auf dem Helgen entgegen

lerne Haut um die Rippen der Schiffskörper nähern, die Direktoren der Werften und der Reederei, die Ingenieure und Techniker, die das ungeheure Maß der Verantwortung für die Sicherheit und die vollendete Betriebsfähigkeit der Dzeanriesen tragen, sie alle geben ihr Bestes her, um das spröde Material zur Form zu binden. Sie zeigt sich erst dann in ihrer vollen Klarheit, wenn die Balkenstützen und Gerüste entfernt werden und die befreiten Schiffskolosse, einzig noch ruhend auf den sie tragenden Schlitzen, auf den Augenblick warten, in dem die erlösenden Hammerschläge ertönen, die das statische Ruhegesetz sprengen. — Stabellauflangsam, stolz und sicher werden „Bremen“ und „Europa“ in das sich mit ihnen vermahrende Element gleiten. Der Draht aber wird wiederum kurz, sachlich und nichtern die Botchaft durch das Land tragen:

unter den Gerüsten der Hellinge täglich höher emporwachsen, empfindet der Beschauer aber auch die unbestreitbare Tatsache, daß hier, über alle Schranken sozialer Unterschiede hinweg, ein alles beherrschender Geist und ein alle einender Wille das Wachsen und Werden der neuen Wunderwerke deutscher Schiffbaukunst, „Bremen“ und „Europa“, bejelt. Denn jeder, der am Bau dieser Schiffe mit seinen geistigen und körperlichen Kräften beteiligt ist, die Rieter, die hoch auf den schmalen Gerüsten stehen und mit der Wucht der automatischen Hämmer die stäh-

Die Schnelldampfer „Bremen“ und „Europa“ des Norddeutschen Lloyd sind vom Stapel gelaufen!

Und so werden diese Schiffe schon im ersten Viertel des kommenden Jahres, in einer glücklichen Vereinigung von Sicherheit, Zweckmäßigkeit und Schönheit, auf dem Gebiet des internationalen Verkehrs die Erfüllung ihrer hohen Berufung aufnehmen: Friedliche Streiter für Deutschlands See- und Weltgeltung und Mehrer der völkerverbindenden und völkerverbindenden Tat zu sein!

## Chronik

### Großbrände

**Großschuback (Unterfranken), 5. Aug.** Das außerhalb des Dorfes an der Straße nach Röllbach gelegene Sägewerk der Firma Hummel und Neuberger, das erst vor einem Jahre neu gebaut wurde, ist mit reichen Holzvorräten ein Raub der Flammen geworden. Auch sind sämtliche Maschinen modernster Art vernichtet. Die Brandursache ist unbekannt. Die Lösungsmaßnahmen gestalteten sich infolge Wassermangels außerordentlich schwierig und darum leider erfolglos.

**Wobersbach (Hessen), 5. Aug.** In dem zu Wohnzwecken benutzten Fichtenhaus des früheren Bergwerks Wobersbach brach nachts Feuer aus. Auch hier war es wegen Wassermangels nicht möglich, dem verherrenden Elemente beizukommen und so brannte das Gebäude bis auf den Grund nieder. Die Bewohner des oberen Stockwerkes konnten nur das nackte Leben retten. 16 Familien sind obdachlos, durchweg arme, zum Teil arbeitslose Leute, die ihre gesamte unversicherte Habe verloren haben.

**Defringen, 8. Aug.** Die 90. Geburts-tagsfeier des ältesten heiligen Bürgers Ferdinand Effenpreis ging in schöner und erhebender Weise vor sich. Am Vorabend des wich-

tigen Geburtstages versammelte sich der Gemeinde- und Stiftungsrat in der Behausung des greifen Jubilars mit dem Facillienverein, der zwei herrliche Lieber zum Vortrag brachte. Herr Bürgermeister und Abgeordneter Heinemann entbot in schwungvollen Worten dem die hiesige Gemeinde hochverdienten Manne herzliche Glück- und Segenswünsche der politischen und Kirchengemeinde und gebachte des Jubilars, der seit 1875 Kaufmannsrechner und seit 1892, wo der Kirchenneubau ins Werk gesetzt wurde, auch Kirchenvereinsleiter war bis vor wenigen Jahren. Herr Redner sprach dem Gefeierten innigsten Dank und volle Anerkennung aus für die so treu und gewissenhaft geleisteten Dienste während dieser langen Zeitspanne und erinnerte auch an die Tage des Leidens, die Herr Effenpreis nicht erspart geblieben sind. Der Ortspfarrer überreichte dem so Gefeierten ein schönes Erbauungsbuch für das Alter im Namen der Kirchengemeinde als Ausdruck des Dankes und der Anerkennung für seine verdienstvolle Tätigkeit und erbaulichen Lebenswandel, wodurch er der ganzen Gemeinde ein leuchtendes Beispiel war. — Das 40jährige Lehrerbüchlein seines Schwiegerpapas, des allverehrten Herrn Rectors Vender dahier, der seit 1910 an hiesiger Volksschule so segensreich wirkt als Lehrer und Erzieher der Jugend. Auch dieses hochverdienten Schulmannes und Landmannes gedachte Herr Bürgermeister in trefflichen Worten und wies hin auf seine umfassende Tätigkeit als Lehrer und Rektor (seit 1919) sowie als Stiftungsaktuar, und verband damit die besten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen. Leider konnte das Jubiläum, das schon ins Vorjahr fiel, damals nicht festlich begangen werden wegen der schweren Erkrankung seiner Frau Gemahlin Anna geb. Effenpreis, die leider einem heimtückischen Leiden zum Opfer fiel im Alter von 57½ Jahren. Bei diesem Anlasse muß auch des Herrn Rectors Tätigkeit als Religionslehrer kurz gedacht werden. Es war immer eine Freude und Erquickung bei den Religionsprüfungen und Schulbesuch ihn seinen lieben und von ihm geliebten Schülern die schönen christlichen Religionswahrheiten vorzutragen zu hören und zu sehen, wie die Kinder sie ernst und wiederzugeben mußten. Seine Resultate zählten immer zu den besten. Man merkte auch, wie er immer sichtlich ergriffen war, wenn er so vor den kleinen Leuten stand. Mit Benutzung erfüllte es darum auch, als dem Herrn Jubilars zur 40jährigen Wiederkehr seines Dienstalters ein anerkennendes Glückwunschschreiben seitens des Kultusministeriums Karlsruhe zugeht, das dem Mitgeferten alle Ehre machte. Auch an dem früheren Orte seiner Wirksamkeit steht Herr Rektor Vender noch im besten Andenken als Lehrer und Erzieher und Menschenfreund mit einem gelungenen Humor, wodurch er immer ein gern gesehener Gast in der Gesellschaft ist. Angestellt war er nach einander in Neuhausen b. Forchheim 1887—1890; in Würzburg 1890—1894; in Schaffhausen 1894 bis 1896; in Rot 1896—1910; seither hier. Möge es ihm beschieden sein, noch manches Jahr auch weiterhin erfolg- und segensreich zu wirken zum geistlichen und ewigen Wohl der lieben Jugend und zur Ehre Gottes. In tiefbewegten Worten dankte Herr Rektor Vender für die seinem Herrn Schwiegerpapa und ihm selbst dargebrachte Ovation und leitete in so schöner Weise alle Erfolge seiner Tätigkeit auf Gott zurück, in dessen Hände alle Geschicke des Menschen liegen und versicherte, auch fernerhin seine ganze Kraft seinem schönen, aber auch schweren Berufe zu widmen, wie er es bisher getan. Nachher fand man sich noch für einige Stunden zusammen im „Ablen“ bei Vetter Knörzer in feucht-fröhlicher Stimmung, wo noch manch liebes Wort gesprochen wurde, manch schönes Lied auf zum Himmel stieg und manches Glas geleert wurde auf Kosten und auf das Wohl der Herren Jubilare Ferdinand Effenpreis und Rektor Vender. — (60. Geburtstagsfeier.) In schöner und er-

## Die roten und weißen Junter

Roman von Marten Korch

(Einzig berecht. Uebersetzung aus dem Dänischen von Pauline Klüber-Wolffschau.)

Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Sittler, Verlag, Berlin-Gratienhof, Machnowstr. 24. (60)

„Willkommen Jörgen!“ rief Thomas mit einer hellen wohlklingenden Stimme, indem er die Hand nach Jörgen ausstreckte.

Jörgen hatte einen Augenblick geögert; der Wall von Groll, der um sein Gemüt lag, war alt und fest; von seiner Kindheit an war an ihm gebaut worden, und dadurch war er immer höher und fester geworden. Aber fort mußte er, und jetzt, als Jörgen des Konsuls aufrichtigen Willkommens vernahm, war es als ob er mit einem gewaltigen Griff alles zerstückte; und das mußte er, nun war die Mauer für alle Zeiten fortgeschafft, denn so war nun einmal der rote Junter, wenn er sich etwas vornahm, dann wurde es gründlich getan.

Er ergriff Thomas' Hand — das war wohl kaum je vorher geschehen.

„Wetter Thomas, ich danke dir, daß du dich auf mich verläßt, ich danke dir auch, weil du das Testament herbeigebracht hast. Das war groß von dir, Wetter Thomas.“

„Ich hätte gleich nachgeben sollen, Jörgen, und hatte auch eigentlich wohl gefühlt, daß du im Recht warst; aber ich konnte nicht, das mußt du mir verzeihen.“

„Das hast du wahrhaftig doppelt und dreifach wieder gut gemacht“, erwiderte Jörgen. „Aber am allermeisten danke ich dir doch dafür, daß du mir Selga so willig überläßt, sie ist immerhin viel, viel mehr wert als das Testament. Ich verprieche dir auch, recht gut gegen sie zu sein.“

„Wessen bin ich vollkommen sicher, Jörgen“, entgegnete Thomas.

„Und jetzt hab ich eine Bitte an dich. Du bist der ältere, Wetter Thomas, und gewiß

auch der Klügste, und jedenfalls bist du der Beste, dessen bin ich sicher.“

„Na, na, Wetter, Jörgen!“

„Zwofel, so ist's; und nun möchte ich dich bitten, mein Freund zu sein, so recht im Ernst, Thomas, ich werde sehr stolz darauf sein, und der Krieg zwischen den roten und den weißen Junttern ist dann für immer aus und vorbei.“

„Nichts ist mir lieber als das, Jörgen, ich hab mich schon lange danach gesehnt, einen Teil von dem Goh wegzuschaffen, den die Alten aufgehäuft haben.“ sagte Thomas und legte dem Better den Arm um die Schulter.

„Ach, Gott sei Dank für euch beide herrliche Jungen!“ rief Selga, indem sie beide auf einmal zu umarmen versuchte.

„Der Kampf ist vorbei, Jörgen, und der rote hat gewonnen, weil er der Stärkere war. Jetzt hast du Selga, und sie ist das Beste von dem, was wir weißen besitzen.“

„Das war hübsch gesagt“, erwiderte Jörgen, indem er Selga an sich zog.

„Und du hast auch alles, das alte in der Backstraße und den Junterhof und alles Geld, das noch da ist, du hast alles, Jörgen, und ich wünsche dir Glück dazu.“

„Nein, Thomas, davon will ich nichts hören, aber ich denke, wir werden es schon in Ordnung bringen.“

„Es gibt nur eine Ordnung dabei, lieber Jörgen. Alles, was ich besitze, gehört dir, ich habe leider gar nicht so viel, wie die Leute meinen; aber ich denke, daß sich für das, was du und Selga zu beanspruchen habt, schon ein Ausweg findet.“

„Nein, darauf gehe ich nicht ein; wir werden schon einen Ausweg finden, mit dem auch dir gebient ist“, sagte Jörgen.

„Wir wollen nur allein an das denken, was recht ist“, erwiderte Thomas, „und auf mich sollt ihr keine Rücksicht nehmen. Ich möchte auch alles so schnell wie möglich in Ordnung haben; wenn dann Jörgen den Hof und das Geschäft übernommen hat, dann werde ich auf Reisen gehen, daran hab ich schon lange gedacht.“ Trotz des Konsuls

anscheinender Ruhe klang doch etwas aus seiner Stimme, das Selga ängstigte.

„Du mußt dir eine lange Ferienzeit gönnen, Thomas, du weißt, du hast es mir versprochen; aber dann mußt du zu uns zurückkommen, ich kann dich nicht entbehren.“ Selga drückte Thomas' Hand zwischen ihren beiden. „Nicht wahr, Jörgen, er muß wieder zurückkommen?“

„Ja, natürlich“, antwortete Jörgen.

„Hörst du, Thomas, ich kann dich durchaus nicht entbehren.“

„Doch, Selga, jetzt kannst du mich glücklicherweise entbehren, wenn es notwendig sein sollte.“ Thomas mendete sich hastig ab.

„Aber, Thomas, was hast du denn? Warum jagst du das so?“ Selga lief zu dem Bruder hin, aber Thomas sah sie nur lachend an. Er war ganz ruhig und machte mit Jörgen aus, daß sie am nächsten Tag die Geschäftsbücher miteinander durchgehen sollten, und schließlich sorgte er noch für Wein und Erfrischungen.

Mittlerweile war es spät geworden, und Selga und Thomas begleiteten Jörgen nach dem Landungssteig. Selga sprang auf die Bank und winkte immerfort, bis Jörgen unter den Weiden verschwand, nachdem er noch gebelbt und seinen Hut geschwungen hatte.

Da sprang sie von der Bank in Thomas' Arme. „Ach, Welch ein Geburtstagsalter, alter Thomas!“ jubelte sie.

„Ja, und Welch ein Unglück hätte ich beinahe angehtellt! Gott sei Dank, daß es noch gut abließ!“

„Ich hätte aber Bulders Ring doch wohl nicht genommen, sondern wäre krank geworden; aber ich konnte mich fast nicht mehr aufrecht halten; ach, ich war so unglücklich, Thommy!“

„Ja, du hast Schlimmes erduldet“, sagte Thomas zärtlich, „ich bin recht blind gewesen, ein rechter Maulwurf!“

„Aber jetzt bin ich auch überglücklich, Thomas, — und ich fühle auch all das, von dem Junter Jörgen schreibt.“ Selga küßte

Thomas auf die Wange, ihr Gesicht glühte, jetzt war Selga im Märchenland. Thomas lächelte, als er seiner Schwester nachsah, die nun „Gute Nacht!“ gesagt hatte und ins Haus hineinlief. Er selbst kannte ja jetzt auch etwas von diesem Märchenland.

Er setzte sich in einen bequemen Sessel, denn er fühlte sich sehr müde. Wie gut, einen Augenblick stillzustehen und an Selga zu denken; er war jetzt so beruhigt über sein Schwesterchen. Dann tauchte Evas Bild vor ihm auf, seine Eva draußen im Tiergarten. Seit er sie das letztemal besucht hatte, war ihr Bild immer in seinen Gedanken gewesen. Früher hatte er es verjagt, jetzt aber tat er das nicht mehr, jetzt sprach er zärtlich mit ihm und ließ sich das Herz von ihm erwärmen. Manchmal machte es ihn überaus froh, die Liebe zu ihr wurde ihm immer köstlicher.

Aber dann kam die Angst und schnürte ihm das Herz zusammen, die Angst vor der dunklen Nacht. Er drückte seine rechte Hand auf die Brust, jetzt war wieder große Erregung da drin, die letzten Tage hatten ihn doch recht angegriffen. Ach, wenn er doch nur noch Zeit genug hätte! Jetzt, wo er allein war, konnte er die Angst nicht unterdrücken. Bei Tag, wenn er im Kampfe stand, konnte das Gespenst keine Gewalt über ihn bekommen, aber am Abend, da kam es herbeigedächelt, und bei Nacht warf es sich über ihn und wollte ihn erstickend. Deshalb hatte er Angst vor der Nacht und fürchtete sich vor seinem Bett.

Er sprang auf, Entsetzen trat in seine Augen. Er mußte hinaus und sehen, daß er sich beruhigte.

Serrlich war es da draußen in der milden Nacht; bald wanderte er im starken Duft des Rosmains dahin, bald mochte ihm der milde Hauch der weißen Solumberblüten entgegen. Wie schön war doch die Welt und wie herrlich war es, zu leben, warum sollte nur all das Schöne von ihm genommen werden? Es war schwer, es zu lernen; aber er mußte, daß es gelernt werden mußte.

(Fortsetzung folgt.)



# Aus der katholischen Welt

## Die katholischen Studentenverbände und katholische Aktivität

Randbemerkung zu Dr. Hans Kofl: Von der Zukunft des Katholizismus in Deutschland.  
Ein K.D. schreibt uns:

Die Worte, die der Schriftsteller Dr. Hans Kofl (K.D., D. Marfomanna-Würzburg) in seinem oben genannten Artikel über die katholischen Studentenverbände gesprochen, sind zum Teil recht hart und bitter, aber leider nur allzu wahr. Kost verlangt von den kath. Studentenverbänden, mehr Aktivität, mehr Stoffsprache, mehr katholische Betätigung und meint, es wäre ja schon vieles gegen früher besser geworden. Studentenverbände und Exerzitien fördern das religiöse Leben der Studenten. Es ist auch wirklich auf diesem Gebiete schon sehr Schönes geleistet und erreicht worden; aber m. E. wird dies vielfach überschätzt. Schauen wir doch einmal mit offenen, ehrlichen Augen in das Leben des katholischen Studenten. Steht er denn in der Verbindung mit dem Hochschulverwalter? Weist er überhaupt, wo dieser wohnt oder zu sprechen ist? Besucht er seine Predigten und Anreden? Wie häufig kann man beobachten, daß der Studentenverwalter vor lauten Vätern spricht; ein paar freigeistlichen sind da, Conferenzstudenten fehlen. Sicher gibt es hier rühmliche Ausnahmen. In der mittel-deutschen Universitätsstadt M. sind ungefähr 500 katholische Studenten, 5 kath. Korporationen, 1 Studentenvereine; einen Studentenverwalter gibt es nicht. Vor zwei Semestern wurde ein neuer Studentkaplan, die mit Arbeit überhäuft sind (der Dekan ist ein sehr alter Herr), die Seelsorge der Studenten übertragen. Bis jetzt hat noch keine religiöse Veranstaltung stattgefunden. Als man vor wenigen Jahren auch hier die Fronleichnamspersonifikation einführte, nahm die gesamte katholische Bevölkerung daran teil; nur eine kath. Studentenkorporation, die einen guten, alten Namen trägt, hielt es nicht für nötig, mitzumachen. Sie setzte sich in ein Weinlokal, an dem das Allerheiligste vorbeigezogen wurde; zweifelslos erreichte das den Unwillen des kath. Volkes. In dem darauffolgenden Jahr fand die Verbindung drei Wächter. Im letzten Jahre fehlten die Chargierten, dafür gingen im Jahre drei Vertreter im Straßenanzug. In diesem Jahre nahmen von ca. 40 Seiten dieser Verbindung drei Wächter und fünf weitere an der Prozession teil. Jedes Wort des Kritik erregt sich.

Wenn eine Verbindung innerhalb ihres Verbandes dann einmal an einer religiösen Veranstaltung teilgenommen hat, dann erscheint Nachricht hieron in der Verbandzeitung in großer Aufmachung. Immer wieder wird in den einzelnen Verbänden auf den Führer hingewiesen, viel von Volksgemeinschaft geredet, mit wenig Erfolge. Die Studenten wollen es nicht wissen, daß gerade die Politik auch ein Weg ist, den Volk führt zu werden; sie vermittelte eine innige Gemeinschaft mit dem Volk. Das Wort Politik oder gar Zentrumspolitik ruft bei den Studenten zumeist helle Entrüstung hervor. „Wir kath. Verbände tragen keine Politik“, hört ich hundertmal. Ganz gut, aber treibt ihr denn keine Politik? Müßt ihr nicht ehrlich zugeben, daß der Senior oder Judasmajor in der Verbindung den politischen Ton angibt und alle taten darnach. Viel besser würden sie sagen, wir treiben keine Zentrumspolitik, weil wir verzeihen haben oder nicht wissen wollen, daß das Zentrum unter gewaltigen Opfern der kath. Kirche in unserm Vaterland die Freiheit erkauft und uns jungen Akademikern zu allen Stellen Tür und Tor geöffnet hat. In sehr vielen Fällen sind die kath. Studenten sogar auf der Seite, die vor Jahrzehnten die Katholiken unterdrückt hat und die es heute wieder tun würden, wenn das Zentrum nicht wäre. Diese Wahrheit wollen und können die jungen Herren nicht hören; die Rede ist zu hart! Vor wenigen Monaten luden zwei Politiker, Alte Herren des C.V., die kath. Korporationen von M. zu einem politischen Schulungskurs ein. Die Unitas erließen Beschlüsse, vom K.D. einer der C.V. glänzte durch Abwesenheit, ebenso der A.K.D. In der einzigen Zentrumsversammlung, die der Jugendführer Dr. Krome abhielt, war außer der Unitas und dem Schreiber dieser Zeilen, der K.D.er ist, kein kath. Student vertreten. Kurz vor der Versammlung zogen zwei kath. Korporationen geschlossen durch die Stadt, gewiß nicht zur Maidandacht! So ist die Einstellung der kath. Studenten in M.; sonstwo ist es nicht viel besser. Es sei gerne zugegeben, daß es eine erfreuliche Reihe von Ausnahmen gibt. In Zeit mangelt es den Studenten nicht; dies zeigt die große Summe von Kneipen, „Damenabenden“ (ein ganzes Kapitel für sich!) und sonstigen Veranstaltungen. In einem Punkte möchte ich Herrn Dr. Kofl nicht beipflichten. Kofl mißt der Imparität der katholischen Zeit viel zu wenig Bedeutung bei. Kath. Wissenschaftler konnten nicht zu Ansehen kommen; sie wurden nicht einmal zur Habilitation zugelassen. So erging es Bäumler-Dezernat und anderen. Die kath. Verbände, die nur halb so alt sind wie die anderen, haben trotz der erwähnten Umstände eine schöne Anzahl Universitätsprofessoren hervorgebracht. Es ist ferner interessant, welche Universitätsprofessoren aus katholischen Verbänden hervorgegangen sind, wo und auf welchem wissenschaftlichen Gebiete sie wirken. Doch darüber ein anderes Mal!

Dr. Hans Kofls Ruf nach mehr Aktivität der kath. Studentenverbände ist voll und ganz berechtigt. Wir kath. Studenten wollen in unseren Reihen keine Frömmler, sondern ernste Jungmänner, deren Weltanschauung tief in Herzen wurzelt, die sich aber auch bei jeder Gelegenheit und zu jeder Stunde nach außen hin kundgibt. Wir wollen in unseren Verbänden keine Korporationen, deren Katholizismus nur auf dem Türschild des Verbindungshauses zu finden ist.

Ein Windthorstbündler im K.D.

## Aus dem deutschen katholischen Leben in Rom

Von unserem besonderen römischen Mitarbeiter

### 1. Ein Merkblatt.

Die Gemeinde der deutschsprachigen Katholiken in Rom hat ein treffliches, vornehm illustriertes Merkblatt herausgegeben, das eine gute Uebersicht über die deutsche katholische Seelsorgearbeit in Rom bietet, und das vor allem Neuankommenden die Verbindung mit dem deutschen Gemeinleben finden hilft. Es ist ein prächtiger Weisheitsakt an den deutschen Seelsorger beauftragt. Eine Reihe der Fragen neben den selbstverständlichen nach dem Namen, der Wohnung, dem Beruf usw. werden interessieren, z. B.: „Woher sind Sie jetzt in der Heimat zuhause?“ „Wie lange werden Sie voraussichtlich in Rom bleiben?“ „Wünschen Sie die kirchlichen Mitteilungen? Name der Ehegattin (und näherer Daten)? Kinder? Sind in Ihrer Familie deutsche Hausangehörige?“ Wie heißen diese?“

Eine Fülle von Problemen tut sich bei jeder einzelnen Frage auf. Der Kundige erwidert sofort, daß dieser Fragebogen, der ausgefüllt sogleich einer Kartei eingereicht werden kann, mit äußerster Sorgfalt angelegt ist und daß hier in der Tat eine vorbildliche Einrichtung geschaffen wurde, um Einzelne und ganze Haushaltungen nicht nur hier bei der deutschen Gemeinde zu halten, sondern auch die oft so notwendige Verbindung mit der Heimat herzustellen.

Ob es sich um Eheangelegenheiten, Erziehungsfragen, Hausseelsorge, die vielfach so nötig und immer wertvolle Fürsorge für die Dienstboten und Angestellten, alleinlebende junge Mädchen und junge Männer im fremden Lande handelt, immer ist hier die erste, notwendigste Handhabung gegeben. In der Heimat aber sei man auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht, damit schon von dort unter Umständen die ersten Anweisungen für die Verbindung gegeben werden.

### 2. Die Stimme der Heimat.

In dem genannten Merkblatt finden sich Worte, die treffend die Lage des Deutschen in der „ewigen Stadt“ bezeichnen und von denen darum ein kleiner Auszug geboten sei: „Du bist in Rom, in der Stadt des Heiligen Vaters. Hier, wo du gleichsam den Herzschlag der Kirche vernehmen kannst, wo das religiöse Leben Wunderwerke der Kunst geschaffen hat, wo es sich tagtäglich auswirkt in großen schönen Feiern, hier wirst du als Kind der hl. Kirche dich sicher wohlfühlen. Und doch, wenn Rom für den Katholiken gewissermaßen ein Vaterhaus ist, bleibt es trotzdem auch eine fremde Stadt. Hier lebt ein anderer Menschenschlag als bei uns daheim. Eine andere Kultur umgibt dich. Man versteht deine Muttersprache nicht. Auch das religiöse Leben ist anders geartet. Du wirst du vielleicht zuweilen Sehnsucht haben nach den Bergen und Tälern der Heimat, wo der Mutterlaut der deutschen Sprache dich überall umgibt: zu Hause, bei der Arbeit, in der Kirche, und du wirst denken: könnte ich doch wieder einmal bei den Meinen sein!“

Wir kommen deiner Sehnsucht entgegen. Wir wollen dir ein Stück Heimat geben durch die Seelsorge in deutscher Sprache. . .

### 3. Deutsche Gottesdienste in Rom.

Im folgenden geben wir einmal eine genaue Uebersicht über das deutsche gottesdienstliche Leben in Rom im Laufe des Jahres. Für alle, die Beziehungen zu Rom haben, oder für sich oder ihre Angehörigen eine Reise dorthin planen, empfiehlt es sich, diese Uebersicht sich auszusuchen und aufzubewahren.

Die deutsche Kirche Santa Maria dell'Anima, die mit dem deutschen Priesterkollegium der Anima (Rektor Prälat Dr. Hubal) verbunden ist, liegt an der Via dell'Anima, nahe der Piazza Navona in der Mitte der Stadt. Eingang von

dortiger wochentags morgens bis 8 Uhr und Sonntags bis Mittag, sonst Via della Pace 20. Seelsorger ist Dr. Joh. Schümmer, Via della Pace 24.

Gottesdienste finden statt:  
An Sonn- und Feiertagen: von 8 Uhr früh an halbstündlich hl. Messen, 10 Uhr deutsche Eingemeine, anschließend Predigt, 11 Uhr feierliches Hochamt, 12 Uhr letzte hl. Messe; an Werktagen: hl. Messen von 5.30 bis 8 Uhr. — Beichtgelegenheit: täglich morgens, an Samstagen und vor Feiertagen nachmittags bis 8 Uhr abends, sonst auf Anmeldung.

Es wird regelmäßig Religionsunterricht in der deutschen Schule Via Buchelli, daneben freier Unterricht in der Wohnung des Seelsorgers erteilt.

Besondere Veranstaltungen sind: Die Roben vor Maria Empfängnis, Weihnachten und Peter und Paul, die feierliche Christi- mette in der hl. Nacht, die Fastenpredigten Sonntags 10 1/2 Uhr und Freitags 8 Uhr abends, die Männerkonferenzen in der Karwoche zur Vorbereitung auf die Generalkommunion am Gründonnerstag, die Eucharistiefeier am 2. Sonntag im November.

Außerdem aber finden im Deutschen Campo Santo (Rektor Prälat Dr. David) bei St. Peter kirchliche Veranstaltungen der Gemeinde statt, so z. B. die Fastenpredigten am Feste der Schmerzhafsten Mutter und am Karfreitag, die Fronleichnamspersonifikation, Andacht und Prozession über den Friedhof am Nachmittag von Allerheiligen und die Jahresabschlussfeier am Silvesterabend.

### 4. Deutsches katholisches Vereinsleben.

Der deutsche Leseverein (seit 1870). Zusammenkünfte Mittwochs abends 9 Uhr, auch für Gäste. Eingang Via dell'Anima Nr. 64. Die Leihbibliothek mit über 2000 Bänden steht auch Nichtmitgliedern offen. Wochenausgabe Sonntags und Feiertags 9 bis 10 Uhr morgens.

Der Gesellenverein (seit 1864) hat ein eigenes Heim Via dei Pettinari 64, bei Ponte Sisto. Dort finden wandernde Gesellen und auch andere Herren billige Unterkunft und Verpflegung. Versammlung des Vereins Sonntag abends 9 Uhr, Dienstags 8 1/2 Uhr abends ist Religionsvortrag mit Ausprägung.

Der Marienverein (seit 1888) hat jeden Sonntag 4 1/2 Uhr bei den Grauen Schwestern Via dell'Anima 9 (bei Santa Maria Maggiore) Andacht mit Predigt und Segen. Nachher ist Versammlung mit Vorträgen und Unterhaltung. Im Heim der Schwestern finden stellungsuchende Frauenlein Unterkunft und Stellenvermittlung. — Ein ähnliches Heim unterhalten die Schwestern Unserer Lieben Frau in Via Como 19 (vor Porta Pia), wo ebenfalls Sonntags Andacht mit Vorträgen stattfindet.

Der Vinsenzverein (seit 1878) hat seine Sitzungen an jedem ersten Sonntag im Monat nach der Predigt in der Anima.

Der Elisabethverein (seit 1896) hat seinen Sitz im Deutschen Campo Santo bei St. Peter. Sitzungen am ersten Montag im Monat ebendort.

In diesem Rahmen spielt sich das eigentliche deutsche Gemeinleben in Rom ab. Wer erst länger dort ist, findet bald darüber hinaus viel Erhebendes und Schönes, das andere Stätten deutschen Menschen zu bieten haben. Erinnerung sei an die herrlichen Gottesdienste des Benediktinerkollegs in Sant'Anselmo auf dem Aventin, an das Collegium Germanicum und manches andere. Aber der Zusammenhalt mit der Gemeinde dürfte das Entscheidende und Wichtigste sein. Wir hoffen, allen, die einen Führer durch Rom oder Italien besitzen, mit diesem Beitrag eine wertvolle Ergänzung geliefert zu haben.

## Die St. Niemandspfarrei

Im neuen Jahrbuch „Das katholische Frankfurt“ spricht Pfarrrer Alois Edert über die St. Niemandspfarrei in Frankfurt, d. h. die 80 000 Katholiken, die sich nicht mehr an kirchlichen Leben beteiligen bzw. von der Seelsorge nicht erfasst werden. Dieser Gemeinde gegenüber stehen 85 000 noch „kirchliche“ Katholiken, also etwas mehr als die Hälfte aller getauften Katholiken. Pfarrrer Edert weist darauf hin, daß diese 80 000 Katholiken nicht kirchenfeindlich, sondern nur untätig, d. h. gleichgültig seien. Unter den Gründen, die zu dieser Abkehr vom kirchlichen Leben führten, nennt er vor allem die soziale Not: „Es gibt eine soziale Erniedrigung, die für das religiöse einfach kein Organ mehr hat, und eine wirtschaftliche Enge, die ihm keinen Raum mehr läßt. So sind die sozial und wirtschaftlich bedrückten Schichten des Katholizismus, die katholischen Industriearbeiter, bis auf keine Reste der Kirche entglitten.“ Pfarrrer Edert unterstreicht auch die Frage, ob angesichts solcher Zustände die Seelsorge auf der Höhe ihrer Aufgaben stehen und kommt zu dem Ergebnis: „Unsere Seelsorge ist zuviel Individual- und zu wenig Sozialseelsorge, zu viel Kleinarbeit und zu wenig Aktion ins Große, Wette, aufs Ganze, auf die Masse.“ Der

Geist der ersten christlichen Zeiten sei ein anderer gewesen. „Die Missionsfähigkeit und der Missionserfolg des ersten christlichen Jahrhunderts war zu einem ganz wesentlichen Teil mitgetragen von einem hilfsbereiten und verantwortungsbewußten Laienelement. In diesem tatbereiten, seelsorgeerfüllten Laientum der urchristlichen Zeit liegt mir das Geheimnis des raschen Vorwärtstommens des Christentums.“

Ueberall bricht sich im Anschluß an das praktische Studium der modernen Seelsorgemethoden und im Gefolge der aufwühlenden Gedankenarbeit der katholischen Aktion die Erkenntnis Bahn, daß die Laienhilfe im Apostolat zu stark brachliegt. Die katholische Aktion will den Laien als unentbehrlichen, verantwortungsvollen Teilhaber der Apostolatsfähigkeit wieder in eine Würde einsehen, die er in der Urkirche hatte. Geschieht dies, dann werden die im Seelsorgeapparat und Verwaltungsapparat mitsprechenden Seelsorgepriester auch wieder mehr freie Hand bekommen. „Seelsorge ins Große, Wette, aufs Ganze“ zu treiben. In der katholischen Caritasbewegung Deutschlands ist die Wiedererweckung des Laienapostolats im Anschluß an die Träger des kirchlichen Hirtenamtes und unter deren oberer Verantwortung am weitesten gediehen. Hoffentlich sehen wir bald ähnliche Entwicklungen auf anderen Gebieten der Seelsorgehilfe.

## Die russische Kirche Chinas als Instrument der Zaren

In China besteht seit dem 17. Jahrhundert eine russische Missionskirche, die ihren Hauptsitz in Peking hatte. Sie kam nur langsam vorwärts und nahm erst eine ausgedehnte Propagandaktion vor, als sie durch die Rivalität der anderen christlichen Konfessionen dazu genötigt wurde. Im Jahre 1902 erhielt Peking einen russischen Bischof. Die Zahl der Gläubigen hat aber nie einige Tausend überschritten. Aufwärts Missionen traten immer da auf, wo die Regierung Okkupationsgebiete hatte. So auch in China. Die Mission folgte sich willig dem Staate. Die vom Synod in St. Petersburg ausgesandten Missionare waren praktisch Beamte des zaristischen Staates. So ist auch die geringe Beteiligung des russischen Volkes an der Missionsarbeit verständlich. Die Missionsmethode war weitgehend durch Geldpenden gekennzeichnet. Der Mangel ist immer der beste russische Missionar gewesen. Wo und solange er wollte, fand die russische Kirche in China Freunde und Jünger, nicht zwar in den gebildeten und religiös hochstehenden Kreisen, sondern zumeist in jenen Volkskreisen, die gegen Sittlichkeit ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Not auch zu Inkongruenzen einer bestimmten Religionsform sich erklärten. Bischof Su, einer der neugeweihten sechs chinesischen Bischöfe, hatte jüngst bei einer Seelsorgereise zu Saitu (Tscheking) eine Begegnung mit einem bescheidenen Chinesen der russisch-orthodoxen Kirche, der ihm seine Bekennungsge- schichte erzählte. Als junger Mensch wurde er von einem russischen Missionar aufgefunden, gegen Zahlung einer Geldsumme die orthodoxe Religion in der Provinz Tscheking zu verbreiten. Man machte ihm klar, daß die Neubekehrten sich auf die Autorität des Zaren stützen und in allen bürgerlichen und öffentlichen Angelegenheiten seinen Schutz anrufen könnten. Er dürfe sich des Siegels der russischen Gesandtschaft für seinen Schriftwechsel bedienen und unterstehe den Gerichten der fremden Mächte. — Die Haltung der zaristischen Mission in China ist mitverantwortlich für die Abneigung und das Mißtrauen, das die modernen Chinesen dem Christentum entgegenbringen.

### K. K. Eine kraftvolle Seelsorgeaktion in England.

Der englische Episkopat hat die Genehmigung zu einer Aktion erteilt, die einen Fonds von einer Million Sterling beschaffen soll, um die Ausdehnung der katholischen Kirche in England systematisch in die Hand nehmen zu können. Hauptstütze ist Doktorierung armer Pastoren und Neugründung von Kirchen und Seelsorgestellen. Derzeit sind 600 englische Städte mit einer Bevölkerung von 2000—10 000 Seelen haben noch immer kein katholisches Gotteshaus. Man rechnet damit, daß durch jährliche Sammlungen die Summe in etwa 20 Jahren aufgebracht ist. Bis dahin wird von dem Geld, das als Stiftungsfonds gedacht ist, nichts verteilt, sondern mit Hilfe des seit zehn Jahren durch jährliche Sammlungen aufgebracht „Fonds für arme Pastoren“ sollen die notwendigen Seelsorgebedürfnisse der Bewegung zur Ausbreitung der Kirche gedeckt werden.

### Aufführung des Missionswesens in Ungarn.

Der Apostolische Nuntius in Ungarn, Mgr. Cesare Orsenigo, wandte sich jüngst an die Priester von Budapest mit der Feststellung, daß manche ebenso kleine Länder wie Ungarn einen um das Vielfache größeren Beitrag für das Missionswerk gäben, daß aber wenig Länder in ihren Missionsgaben so rapide gestiegen seien. Ungarn lieferte im Jahre 1926 39 000 Pengo an die Zentrale des Glaubensvereins ab, im Jahre 1927 aber 80 000! In dem Zustrom von Missionsberufen spiegelt sich das selbe Verhältnis wider. Das bei Budapest von der Steyer Genossenschaft nach dem Kriege gegründete Seminar will im kommenden Herbst seine Gebäulichkeiten erweitern, um 74 Kandidaten, die 1927/28 aufgenommen wurden, unterzubringen. Auch die Jesuiten, Lazaristen und Salesianer bereiten Kandidaten für die Missionen vor. So wird Ungarn langsam auch am Heidenmissionswerk tätigen Anteil nehmen.

### Sport und Geistespflege.

In der Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten finden wir einen beachtenswerten Aufsatz von Prof. Dr. Dpladen, Krefeld, der von der Feststellung ausgeht, daß man sich in den meisten Sportverbänden wieder entschieden der Geistespflege zuwendet. Die Vereine haben sich dazu genötigt, weil die Anhänger ihnen entglitten, wenn sie die Seele darben ließen. Dpladen weist nun nach, daß der olympische Kampf im alten Griechenland durchaus nicht reine Körperkultur war. Neben den Kämpfen, die die Muskelkraft beanspruchten (Lauf, Sprung, Wurf, Ringen, Faustkampf, Pferderennen), gab es einen musischen Wettkampf, der Flöten- und Zitherpiel, Gesang, Vortrag igrischer und dramatischer Dichtungen vorsch. Männer der Wissenschaft maßten sich im geistigen Kampfe. Olympia diente vor allem dazu, im Verkehr mit Männern anderer Stämme den geistigen Horizont zu erweitern. Erlebene Griechen traten hier auch mit ihren geistigen Leistungen vor ganz Griechenland. Große Mäler stellten ihre Werke aus, und Ergebnisse der Forschung, wie z. B. astronomische Tafeln wurden der Welt zugänglich gemacht. In der guten hellenischen Zeit zielte die Kunst des Wettkampfes (Agonistik) auf eine harmonische Ausbildung des Körpers ohne Vernachlässigung des Geistes ab. — Wie kümmerlich erscheint demgegenüber das sog. Kunstturnier bei der verflochtenen Amsterdamer Olympiade, das nur eine Ausstellung von Werken der Baukunst, Literatur, Musik, Bildhauerei war, soweit diese Künste sich mit dem Körperport beschäftigten.

# Karlsruhe

den 6. August 1928

## Hochbetrieb in Karlsruhe

Die badische Landeshauptstadt hatte am gestrigen Sonntag in bezug auf Veranstaltungen und Fremdenverkehr Hochbetrieb. Ueber den Verbandstag des R. V. der mehrere hundert Delegierte nach Karlsruhe gebracht hat, haben wir bereits an anderer Stelle berichtet, ebenso über die Ankunft der deutsch-amerikanischen Sängerchor und über das Treffen der 114er. Dazu gesellten sich noch weit über sechshundert Mitglieder des Volkschor's Speyer, die vormittags mit dem Motorschiff „Freiheit vom Stein“ den Rhein heraufgekommen und um 10 Uhr im Karlsruher Hafen gelandet waren, um unserer Stadt den längst versprochenen Gegenbesuch abzuhalten. Aber auch das ehrbare Handwerk hat gestern hier eine Tagung abgehalten, und zwar war es der Landesverband badischer Gaßnermeister e. V., der in der Glashalle des Stadtgartenrestaurants zahlreiche Mitglieder zu seiner diesjähriger Hauptversammlung vereinigte. Das Wetter hat sich wieder gehalten, so daß unser schöner Stadtgarten wieder einen Massenbesuch aufzuweisen hatte.

## Feuerwerk im Stadigarten

St. Petrus hatte es mit den R. V. gern gemeint als mit den Betriebskrankenschwestern. Wer sich am Samstagabend an den damaligen Kampf zwischen Feuer und Wasser erinnerte, der sah im ersten Teil des Programms bei den munteren Weisen der Polizeikapelle unter Obermusikmeister Heilig öfters mit geheimem Bangen zum bewölkten Himmel empor. Als es dann allmählich dunkel wurde und die Lampen rund um den See sich im zitternden Wasser spiegeln wiedersehen, da war das Bild so reizend und anmutig, daß man das Wetter schnell vergaß. Die feuchte Seebriese hatte sich auch eingestellt, und so zeigte nicht nur die schönen Positionslaternen des Karlsruher Motorboots, daß Karlsruhe am See liegt. Endlich kommen die erlichteten Kanonenschläge und dann geht's los. Man weiß nicht mehr, was mehr feiert, die hufschenden Räder auf dem See oder die tragenden, pfeifenden, knatternden Feuerwerke in der Luft oder die munteren Beifallsrufe des Publikums, die in ihrer Originalität oft wahre Lauffalten hervorzurufen und den Weisverbringen, wie gefällig das Feuerwerk aufgenommen wird. M. Fischer aus Clebrona hatte wieder Neugierigen gebracht, die allenthalben gefielen. Mit ganz besonders prachtvollen Motoren schloß das Feuerwerk und die bengalische Beleuchtung der Anlagen folgte. Unsere Stadigartenkellner sind wahre Wetterpropheten. Sobald wieder Nacht wurde, erscholl der Ruf: „Bitte gehen!“ und schon 10 Minuten später machte der Himmel ernst. Aber dennoch nicht so schlimm wie das letztmal.

## Brand bei der Gemüßgroßhandlung

Heute morgen 4.43 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr durch verschiedene öffentliche Feuerwehler nach dem alten Bahnhofplatz gerufen. Bei Ankunft der Berufsfeuerwehr standen mehrere Lagerstuppen sowie teilweise die Umzäunung in der Kriegstraße lichterlos in Flammen, sofort wurde der zweite Löschzug alarmiert, da Gefahr bestand, daß das Feuer auf die in der Nähe liegenden Gebäude und Möbelmagazine übergreifen könnte. In dem Schuppen verbrannte neben anderen Vorräten ein Motorlastwagen, auch das vorräthige Benzin wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer wurde mit drei Schlauchleitungen in kurzer Zeit zum Stehen gebracht; das Bürogebäude der Firma und das städt. Marktbüro konnten erhalten werden. Der zweite Löschzug konnte nach 10 Minuten zurückgezogen werden. Nach halbtündiger Tätigkeit rüde die Berufsfeuerwehr wieder ein unter Zurücklassung einer Brandwache.

## Commeroperette im Städtischen Konzerthaus

Wieder einmal hat die Operette „Der fidele Bauer“ ihre hohe Fähigkeit bewiesen, die schwülen Abende heißer Sommertage angenehm zu färzen. Wenn sich diese Tatsache auch noch nicht im allzu starken Besuch der Aufführung im Konzerthaus ausdrückt, so doch in doppelt starkem Beifall, der jede einzelne Nummer reichlich bedankte. Der Beifall war durchaus nicht unbegründet, denn das Stück hat die richtige Mischung, besonders für diese Temperatur. Tränen und Lachen sind in glücklichem Verhältnis gemischt, was jene erhebende Befriedigung gibt, die dem Stück einen bleibenden Platz in dem Repertoire der Operettenbühnen verschafft. Das derbe bauerliche Leben gibt eine unerhörte Quelle lustiger Situationen, besonders wo sie mit der vornehmen Gesellschaft, dem ebenso wichtigen Element der Operette, zusammenstoßt, so daß es an vergnüglicher Stimmung nicht fehlt. Das Gegengewicht der gefühlsvollen Rührung gibt die aufopferungsvolle Liebe des Vaters, die Unantbarkeit des Sohnes, der sich einmal emporgelommen, seiner Eltern schämt und die nicht ausbleibende glückliche Lösung. Bei Fall fand für die einzelnen Stimmungen die entsprechenden Läne, so daß die getragenen Weisen des leidenden Helden mit der frischen Mächtigkeits des Kämpfers wecheln. Ehrliches Sentiment und heitere Lebenslust, urwüchsiger Volkswitz und tragische Begebenheit, in richtiger Mischung und leichtgeschürter Wiener Lebenswürdigkeit dargeboten, was kann man mehr verlangen.

Die schwungvolle Aufführung des Commeroperettentheaters nützte die gegebenen Möglichkeiten gefänglich und darstellerisch voll aus, indem sie die Gegenfähigkeit der Mittel unaufbringlich betonte. Direktor A. Dewald gab den Vater mit packender Natürlichkeit. Joh. Müller a. G. schöpfte den Sentiment-Gehalt seiner Rolle (Eisler) gefänglich voll aus. Roll jodischer

# Sternenbanner / Schwarz-Rot-Gold

### Deutsch-amerikanische Sängergäste in der Landeshauptstadt

Der Gesangsverein „Arion“-Brooklyn und sein Dirigent Heinz Fröhlich-Durlach.

Unsere badische Landeshauptstadt fand gestern im Zeichen eines außergewöhnlichen Hochbetriebes. Der Bahnhofplatz zeigte bunten Fahnenreichtum. Das Sternbanner der Vereinigten Staaten am Schloßhotel und Reichshof kündete an, daß amerikanische Gäste in Karlsruhe eintreffen sollten. Zu ihrer Begrüßung am Bahnhof hatte sich schon frühzeitig eine ansehnliche Menschenmenge am Ausgang des Hauptbahnhofes eingefunden, voran der Karlsruher Sängergang und andere befreundete Gesangsvereine von auswärts mit ihren kräftigen und medallengeschmückten Fahnen. Mit einiger Verspätung fuhr der Sonderzug mit den Amerikanern von Bern kommend nach einhalb drei Uhr in den Bahnhof ein. Beim Passieren der Sperre wurden die Sänger von den draußen stehenden und zu hunderten angewachsenen Menschen mit herzlichem Heilrufen begrüßt. Es war ein eigenes Empfinden beim Anblick dieser Menschen aus einem fernen großen Land, die gleichen Blutes wie wir selbst vor Jahren die angestammte deutsche Heimat verlassen haben und über das weite Meer gefahren sind, anderswo eine neue Heimstätte zu gründen. Die in einem jahrelangen Fernsein ihr deutsches Mutterland nicht vergessen haben, vielmehr ihrer ganzen Treue und Liebe zu Deutschland in der Pflege des deutschen Liedes Ausdruck verleihen. Landeskunde aus Amerika, die man gestern so freudig begrüßte, sind eines Herzens und eines Sinnes mit uns. Sie tragen dieselbe Gewandlung wie wir, sie leben unter dem Sternbanner wie die Menschen ihres großen neuen Heimatlandes alle, aber sie haben dabei den heiligen Schatz deutschheimatlicher Tradition, sie halten Schwarzrotgold in Ehren als die Symbole ihres deutschen Stammlandes, sie sprechen amerikanisch, aber sie denken und fühlen deutsch. Als erster Sängerspruch hallte den Ankommen ein frohdemotives „Grüß Gott mit hellem Klang“ entgegen. Dann sprach Herr Verkehrsleiter Lacher herzlich Begrüßungsworte und dankte den Sängergästen für ihre bereitwillige Einteilung in der badischen Landeshauptstadt. Für die Sänger sprach Herr Kippel den Willkommensgruß und erinnerte an die vor 14 Tagen erlebten Stunden beim Festzuge der deutschen Sänger in Wien. Beide Redner überreichten dem Präsidenten des Arion, Herrn Dr. Seufert, ein Blumengebinde, ersterer die leichten Rosenkränze aus dem Stadigarten. Das badische Nationallied: „Dem See bis an des Maines Strand... hoch deutsches Lied, hoch Badnerland!“ drang aus begeisterten Herzen über den weiten Bahnhofplatz hin. Es entbot auch das von dem Arion-Dirigenten begründete Fröhliche Männerquartett. Größigen seinen besonderen Gruß. Herr Heinz Fröhlich war mit seinem Quartett im Jahre 1923 nach Amerika gereist, seine Sänger kehrten wieder in die Heimat zurück, während er als Dirigent des Arion-Brooklyn in Amerika blieb und den Verein unter seiner Stabführung zu beachtenswerten Erfolgen brachte. Auf die Grüße der Karlsruher erwiderten die Deutschamerikaner durch ihren Herrn Präsidenten und mit einem schmunzelnden Arion-Sängerspruch. Die Straßenbahn brachte die Sänger zum Mittagsessen in die verschiedenen Hotels der Stadt. Musik und Gesang würzte die Mahlzeit.

Zur gefunden Verdauung sammelte man sich am Hotel Germania zu einer Autourfahrt durch die Stadt. Beim Rathaus wurde zu einer Begrüßung der städtischen Behörden abgestiegen.

Im Halbdunkel des Bürgerparks begrüßte Herr Bürgermeister Sauer im Namen der Stadt Karlsruhe die amerikanischen Sängergäste und gedachte in Dankbarkeit der Wohltaten des amerikanischen Volkes an das deutsche in der schweren Zeit nach dem Kriege. Als Erinnerung an den Besuch in der Landeshauptstadt überreichte Herr Sauer dem Präsidenten des Vereins ein Bild vom Karlsruher Marktplatz. Herr Lang vom Verkehrsverein verband mit seiner Begrüßung eine außerordentliche Ehrung des Präsidenten und des Dirigenten, indem er beiden die goldene Medaille des Karlsruher Verkehrsvereins überreichte. In seiner Erwiderung gedachte der Präsident der deutschen Freiheitskämpfer vom Jahre 1848 und 1849, die ihre Ideen zum Besten der amerikanischen Freiheitsbewegung mit nach Amerika geführt hätten, da vergangene Regierungen keinen Sinn und kein Verständnis für die Freiheit des Volkes gehabt hätten. Er betonte auch, daß die materielle Hilfsleistung Amerikas an Deutschland nichts bedeutet im Vergleich zu den geistigen Gütern, die von Deutschland nach Amerika gebracht worden seien. Ein kurzer interessanter Vortrag des Herrn Mühlle vom Verkehrsverein über die Wandmalereien des Bürgerparks beendete den Begrüßungsakt im Rathaus. Die Autourfahrt wurde fortgesetzt durch die Kaiserstraße zum Durlacher Tor, Waldhornstr., Schloß, Waldstraße, Mühlburger Tor, Westendstr., Kriegsstr., zurück zum Hotel Germania, von wo die einzelnen Gruppen zum Souper in ihre Hotels fuhren. Ueberall, wo die Autos durchfahren, gab es ein frohes Händewinken mit Tüchern, Blumen und Gähnen. Um 8 Uhr abends leuchteten rings um den Stadigarten rote Kampfunter, schaukelten grün illuminierte Kähne über den Wassern. Vom Pavillon her drangen die Klänge des Orchesters, und von der Freitreppe der Festhalle erklangen die Chöre und Kieder der einheimischen und amerikanischen Sänger, von den zahlreichen Stadigartenbesuchern mit Beifall aufgenommen. Die Einzel- und Gesamtschöre der Hürkerten von Sängern wetteiferten mit einander und überboten sich in ihren Leistungen und immer wieder war der Beifall des Publikums ein rauschendes Echo. Und Heinz Fröhlich meißerte seine Leute. Dann war der Kiederabend ausgeklungen. Heute fahren die dreihundert Deutschamerikaner ins Mittel, um dann gegen Abend nach Heidelberg weiterzureisen. Die Brooklyn haben schon eine große Tour hinter sich. Am 30. Juni waren sie in Bremerhaven gelandet. Bereits liegen die Besuche in zahlreichen deutschen, österreichischen und schweizerischen Städten hinter ihnen und werden sie noch einige weitere aufsuchen, um in Köln zum Besuch von Verwandten in Deutschland sich aufzulösen. Glückauf und Gottes Segen zur Weiterreise und Rückkehr über das Meer! Nehmt frohe Grüße mit! Bewahrt treu euren deutschen Sinn! Pflanzt neben das stolze Sternbanner der Freiheit das festhafte Schwarzrotgold eurer deutschen Stammeserde!

Frühe war das Anmieren von Eise Müller a. G. und der Lindoberer von Franz Sauer a. G. war eine derbe natürliche und körperhafte Darstellung. Die übrigen Darsteller erledigten sich ihrer Rolle nach bestem Können. Kapellmeister Eugen Reff machte über den musikalischen Teil mit sicherer Hand.

## Wiederkehrfeier der 114er

Der hiesige Verein der 114er (ehemalige Garnison Konstantz) feierte gestern sein 30jähriges Bestehen in Verbindung mit einem 114er Bundesstag, der unter dem Vorhänge des Hauptmanns a. D. Seck im „Kleinen Reiterer“ stattfand. Für den vorhergehenden General von Bollerand übernahm Postamtman Major a. D. Kaß das Amt des 1. Bundesvorsitzenden. Der nächstjährige Bundesstag dürfte in Bonndorf (Schwarzwald) abgehalten werden. Der Einladung zur Wiederkehrfeier, die Samstagabend mit einer Begrüßungsfeier im „Kühlen Krug“ eingeleitet wurde, waren die Kameraden in stattlicher Zahl gefolgt. Auch beteiligten sich daran sehr rege die Mitglieder anderer Kameradschaften. Der Toten gedachte man durch eine Kranzniederlegung am Leibgrenaderdenkmal, während am Artilleriedenkmal (Vintenheimer Tor) um die Mittagsstunde die Weihe der zweiten Fahne des 114er Vereins erfolgte. Nachmittags ging es im geschlossenen Zuge unter Vorantritt einer Musikkapelle wiederum zum „Kühlen Krug“, wo bei Konzert und sonstigen Unterhaltungen die alte Kameradschaft gefeiert wurde.

## Aus den Vereinen

Öffentliche Versammlung des Vereins Karlsruher Handelsvertreter. Am Mittwoch, den 1. August, fand im Gebäude der Handelskammer hier eine große öffentliche Versammlung des Vereins Karlsruher Handelsvertreter e. V. statt. Der Vorsitzende Herr Lothar Reumann begrüßte die Teilnehmer, namentlich die zahlreich erschienenen Gäste, darunter als Vertreter der Handelskammer Herrn Finckelner in Sa. August Schulz Nachf. Als Redner war der Generalsekretär des Zentralverbandes Deutscher Handelsvertretervereine Herr Dr. Behm aus Berlin erschienen. Der Vortragende schilderte die Stellung des Handelsvertreters in Staat und Wirtschaft und legte die Forderungen dar, die die Handelsvertreter an Staat und Wirtschaft zu erheben haben. Zu diesen Forderungen wurde bemerkt, daß sie an sich nicht umfangreich wären; die Handelsvertreter müßten sich zu beschränken; sie verlangten vor allem, daß die Stellung des

Handelsvertreters als eines selbständigen Kaufmannes unangefochten erhalten bliebe. Wohltaten, die man beabsichtige dem Handelsvertreter zu zugunenden, müßten immer mit dieser Grundforderung in Einklang sich befinden. So müßten beispielsweise die hier und da unternommenen Versuche abgemieden werden, die Streitigkeiten aus Verträgen den Arbeitsgerichten zu überweisen. Im übrigen konnte der Vortragende auf die Verhandlungen und Beschlüsse des kürzlich in Düsseldorf abgehaltenen Allgemeinen Deutschen Handelsvertretertages hinweisen; die Handelsvertreter verlangten sich und Stimme im endgültigen Reichswirtschaftsrat, zumal sie im vorläufigen Reichswirtschaftsrat einen Vertreter hätten; sie verlangten ein neues, den modernen Verhältnissen angepaßtes Handelsvertreterrecht, da die §§ 84-82 des HGB. veraltet seien. Vor allem sei die Bevorzugung einer Notwendigkeit, ebenso die Vorsehung der Umsatzerlöse für die Handelsvertreter und eine gerechte Regelung der Gewerbesteuer. Große Anforderungen stellten die Handelsvertreter aber an sich selbst; ein neuer Geist der Berufszusammenschließung sei entstanden, der sich bei dem an sich notwendigen Wettbewerb untereinander bewähren müsse; kein Handelsvertreter dürfe sich um die Erlangung einer Vertretung bemühen, von der er wisse, daß sie sich in der Hand eines anderen Handelsvertreters befinde. Der Vertreter der Handelskammer, Herr Finckelner, äußerte seine Befriedigung über das Gehörte und wies nachdrücklich darauf hin, daß nur ein feierlicher Zusammenschluß der Handelsvertreter sie zur Verwirklichung ihrer Bestrebungen führen könne.

## Tages-Anzeiger

für Montag, den 6. August 1928.

Städtisches Konzerthaus. Abends 7 1/2 Uhr: „Der fidele Bauer“.  
Kaffee-Kabarett „Roland“. Abends 8 Uhr: Kabarett-Vorstellung.  
Badische Werkschau 1928 (Karl-Friedrichstr. 17): nachmittags 3-6 Uhr.  
Engländerplatz. Abends 8 1/2 Uhr: Vorstellung der Riesen-Sommer-Freilichtbühne (Dir. D. Sten).

# Ein glaubensstarkes Bekenntnis Deutscher Jugend

Der B. V. auf seinem 4. Reichsjugendtag.

Scharen von etwa 1500 jungen Mädchen aus allen Teilen des Reiches, aus Danzig und von der Saar, durchzogen in diesen Tagen mit ihren blau-weißen B. V. Wimpeln lachend und singend die Straßen der alten Stadt Nürnberg, in deren Mauern sie sich zum 4. Reichsjugendtag des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten eingefunden hatten. Zahlreich war auch die Beteiligung der B. V. Pforsheimer Jugendgruppe. Neue Kraft zu schöpfen für die Berufsarbeit, neuen Lebensmut aus innerem Erleben sich zu holen, war der tiefere Sinn der glänzend verlaufenen Tagung. Sinngebend leitete eine Festvorstellung aus dem 3. Akt der „Meisterfänger“ am Samstag (14. Juli) die Tagung ein. Der Sonntagmorgen wurde feierlich durch Gottesdienste in den alten gotischen Kirchen eröffnet. — Unter Teilnahme zahlreicher Ehrengäste fand sodann in der künstlerisch aufgebauten, mit Fahnen und Wappen und Wimpeln geschmückten Festhalle am Luisenpark unter Leitung von Eise Kesting die Arbeitstagung statt. Als Brücke zwischen heutiger und zukünftiger Gestaltung der Organisationsarbeit zeichnete sie in ihrer Begrüßungssansprache die Jugend des Verbandes, Musikalische Darbietungen umrahmten sodann den Vortrag der auch den Pforsheimern bekannnten Reichsjugendführerin Anna Schulte, Berlin, über „Erbe und Verpflichtung der B. V. Jugend“. Nicht die äußeren, materiellen Güter des Lebens, sondern die inneren sittlichen Werte des Volkes sind das der Jugend anvertraute, sie verpflichtende Erbe. In Hand der Gefährdeten des Reiches zeigte die Referentin, wie groß der in nahezu 40 Jahren erlittene Verlust dank des Opfermutes der Führer geworden ist.

Nur wenn die Jugend sich der schweren Kämpfe auf dem Wege bis hierher bewußt ist, wird sie imstande sein, das ihr anvertraute Erbe zu wahren und fortzuführen. — Der begeisterte und dankbare Beifall der Jugend lagte ihrer Führerin, daß ihre Worte in den jungen Herzen aufgegangen sind. Eine offene Gesangsfeier, Volkstänze, ausgeführt von den Jungmädels, und ein Abendessen, das die Spielführer des B. V. Reichsjugendverbandes mit großem Können zur Auflockerung brachte, bildeten den festlichen Inhalt des Nachmittags. Und beim weichen Scheine der Abendlampen, die sich leuchtend in dem dunklen Wasser des Dogenbickens spiegelten, wurde der von allen Teilnehmerinnen begeistert erlebte Tag beschlossen. — Auf der alten Burg von Nürnberg, von der einst das Geschlecht der Hohenzollern seinen Weg in die deutsche Geschichte angetreten hat, versammelten sich am Montag zur frühen Morgenstunde die Pforsheimer der Jungmädels zu einer Morgenfeier. Im Turnier befristeter Wettbewerbe maßen dann die einzelnen Gauen ihr Können in Stenographie, Aufsatz, Buchführung, fremden Sprachen, kaufmännischen Rechnen, Barantun, etc. Die Leistungen zeigten durchweg ein außerordentlich hohes Können. — Die Aussprache des Nachmittags bewegte sich um berufliche Fragen und um das Thema „Jugend und Familie“, über das Sophie Vogel, Stuttgart, in tiefangelegter und überzeugender Weise sprach. Katharina Müller, Berlin, die Vorsitzende der B. V., fasste die Gesamteindrücke der Nürnberger Tagung zusammen, die ein voller Afford im Leben aller Teilnehmerinnen gemessen ist.

Eine Huldigung an dem Albrecht Dürer-Denkmal, im Scheinwerferlicht der Burg von Nürnberg, gab den weisevollen Ausklang der allen Teilnehmerinnen zum unvergesslichen Erlebnis gemordenen Nürnberger Tagung.

## Soziales

### Die Steigerung der Ausgaben der Ortskrankenassen.

Das „Jahrbuch der Krankenversicherung 1927“, das soeben erschienen ist, enthält interessante Zusammenstellungen über die Geschäftsführungen der Ortskrankenassen. Werden die Ausgaben je Mitglied für die einzelnen Posten 1914 — 100 gesetzt, so sind im Jahre 1927 gestiegen:

|                            |         |
|----------------------------|---------|
| die Arztkosten             | auf 258 |
| Jahresbehandlung           | „ 571   |
| Arzneikosten               | „ 242   |
| Krankenhauskosten          | „ 247   |
| Krankengeld                | „ 213   |
| Wochenhilfe                | „ 380   |
| Sterbegeld                 | „ 156   |
| persönl. Verwaltungskosten | „ 190   |
| schl. Verwaltungskosten    | „ 117   |

Die stärkste Steigerung haben also die Jahresbehandlung und Wochenhilfe erfahren, die schwächste das Sterbegeld und die Verwaltungskosten. Der Rückgang beim Sterbegeld liegt darin, daß die Sterbfälle allgemein zurückgegangen sind. Im übrigen zeigen aber diese Zahlen, wodurch tatsächlich die Krankenversicherung verteuert worden ist. Die Behauptung, daß die Verwaltungskosten einen großen Teil der Schuld daran tragen, ist einwandfrei widerlegt. Tatsächlich haben die Verwaltungskosten am wenigsten zu einer Steigerung der Ausgaben der Krankenassen beigetragen.

### Ein hochw. Pfarrkürer kauft:

Altarwachs 10, 25, 55 u. 100%

### Ewiglichtöl la. la. rein

Dochten, Weihrauch, Kohlen u. s. w.

gut, billig und raschest bedient bei

Aug. Blattmann, Wachindustrie, Freiburg

Blaserstr. v. ca. 500 Pfarren u. Verbrauchsstellen.

Herausgeber und Verleger: Sabenia, H. G. für

Berlag und Drucker, Direktor Wilhelm Jöhner,

Karlsruherstr. 1, Hauptgeschäft: Dr. J. Th.

Weser. Verantwortlich für Nachrichten: Dr.

Politik und Anzeigen: Dr. Wilhelm Müller-Reif, für

auswärtige Posten und Anzeigen: Dr. G. H.

Sberger, für Anzeigen und Posten: Otto Strauß,

ämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.

Rotationsdruck der Sabenia, H. G.



